



Tintenklecks

Bianca Schindler ist 18 Jahre und studiert im 1. Semester Medizin in Berlin. Sie war zweieinhalb Monate in Peru. Sie schreibt über ihre Arbeit an einer Klinik und Eindrücke in dem südamerikanischen Land.

„Peru? Ist da nicht Machupicchu?“

Das war stets das Erste, das mich die Leute gefragt haben, wenn ich von meinen Plänen, für zweieinhalb Monate in das Land der Inkas zu gehen, erzählte.

Aber Peru ist weit mehr als das. Peru ist ein Land mit tausend Gesichtern - und ich hatte das große Glück dort, mitten in den Anden, in der alten Hauptstadt Cusco, in einer Klinik zu arbeiten.

Meine Reise begann am 4. Dezember in München, von wo aus ich nach Lima, der neuen Hauptstadt Perus flog, und die mich nach 16 Stunden mit der Sommersonne Südamerikas empfing. Mein Aufenthalt in Lima war leider nur von kurzer Dauer, reichte jedoch um die Schönheit der Costa verde, der grünen und steinigen Küste Perus, bestaunen zu können, und gleichzeitig einen Einblick in das Leben dieser Millionenstadt zu bekommen - auch von seinen schlechten Seiten, von Müll und von Armut.

24 Stunden nach meiner Ankunft in Lima ging meine Reise weiter ins Herz der Anden, nach Cusco. Am Flughafen wurde ich von meinen peruanischen Projektleitern empfangen, die während meines Aufenthaltes für mich zuständig waren. Schließlich war meine Reise mehr als ein verlängerter Urlaub. Mit der Unterstützung von Praktikawelten, einer in München ansässigen Organisation, war es mir möglich in einer der größten Kliniken Perus, der Clinica Pardo zu arbeiten, die Landessprache Spanisch in einer tollen Sprachschule zu lernen und zusammen mit anderen Freiwilligen zu leben.

Um überhaupt in der Klinik überleben zu können, startete ich gleich in meiner ersten Woche meinen Sprachunterricht in San Blas, dem Touristen-Hotspot Cuscos. In kleinen Gruppen konnte man dort in nur wenigen Wochen die wichtigsten Grundkenntnisse erwerben, um sich mit den Peruanern, die leider wenig Englisch und noch weniger Deutsch verstehen, zu unterhalten.

Im direkten Anschluss an meinen Sprachkurs wechselte ich dann in die Privatklinik, wo ich Woche für Woche unterschiedliche Stationen, Ärzte und Patienten kennenlernte. Die Aufgaben waren vielfältig - vom Verbändefalten, was nicht immer spannend war, bis hin zum Nähen in der chirurgischen Ambulanz - konnten wir Freiwilligen überall zur Hand gehen. Vor allem die Arbeit mit den Schwestern und Pflegern, die einen auch vieles alleine machen ließen, hat uns allen viel Spaß gemacht.

Der Großteil unseres Alltags spielte sich in San Jeronimo, ein Stadtviertel etwas abseits des Zentrums, ab. Dort lebten wir Freiwilligen verteilt auf sechs Apartments zusammen, was für jeden einzelnen für uns sehr schön war, da die meisten alleine ohne Freunde und Familie nach Südamerika gekommen waren, und man auf diesem Wege schnell Anschluss fand. Gemeinsam kochten wir, unternahmen Ausflüge, feierten Weihnachten und lösten das ein oder andere Alltagsproblem.

Für mich war das Leben in San Jeronimo auch es eine gute Möglichkeit, das Leben der einheimischen Bevölkerung Tag für Tag besser kennenzulernen. Angefangen bei unserer liebevollen Nachbarin Rosa, deren Kiosk uns immer offen stand, über die bunten Märkte eine Straße weiter, bis hin zu obdachlosen Kindern, verwahrlosten Hunden und heruntergekommenen Häusern, war alles dabei.





Machupicchu

Ganz anders der Stadtkern von Cusco: Prachtige Kirchen, weiße Häuserreihen, riesige Märkte, Essensstände und Restaurants. Hier kann man Peru von seiner kulinarischen Seiten kennenlernen - die peruanische Küche lohnt es sich zu probieren.

Am schönsten war der Blick auf die Stadt vom Templo de San Blas, auch wenn die steilen Treppen einem einiges an Anstrengung abverlangten - die Luft in 3400 Metern ist dünner als erwartet. Von dort oben kann man das ganze Tal überblicken, ein Ort voller Sehenswürdigkeiten: der Plaza de Armas als Mittelpunkt der Stadt, der Mercado San Pedro, ein riesiger Essens- und Kunstmarkt, die vielen Museen und Ruinen in der Stadt bis hinauf zum Cristo Blanco, eine weiße Jesusstatue, die schützend über der Stadt steht.

An unseren Wochenenden nutzen wir die freie Zeit, um die schönsten Seiten der Stadt und des Umlandes zu entdecken. Besonders außerhalb der Stadtgrenzen befinden sich wunderschöne Ruinenparks, wie Ollantaytambo oder Pikillacta, tolle Märkte in kleinen Dörfern, wie etwa Pisac und die ganze Schönheit unberührter Natur im Urubambatal. Einer der außergewöhnlichsten und anstrengendsten Erfahrungen, war unser Wochenendtrip hoch hinauf nach Machupicchu. Zwei Tage lang fuhren wir Bus, liefen durch den Dschungel und überwandten riesige Höhenunterschiede - und es lohnte sich. Es lässt sich schwer in Worte fassen so schön und so besonders ist dieser Ort.

Am Ende unseres gemeinsamen Aufenthalts in Cusco verließen wir kurzzeitig Peru und reisten nach Bolivien. Unser erster Stopp die wahre Copacabana Südamerikas: die bolivianische Seite des Titicacasees. Ein See der unendlich groß scheint und auf einer Höhe über 4000 Metern liegt, der höchste schiffbare See dieser Welt. Doch unser zweiter Halt war noch viel spannender und schöner: Uyuni, die Salzwüste Boliviens. Für drei Tage fuhren wir durch die Wüste, erlebten die bunten Farben der Lagunen, Vulkane auf einer Höhe von über 5000 Metern und das einzigartige Phänomen einer Spiegelung durch die nassen Salzflächen, wenn Himmel und Boden sich scheinbar vereinen.

Als Abschluss unserer gemeinsamen Reise verbrachten wir noch einige Tage in Arequipa, der sogenannten weißen Stadt, um dort einen der schönsten Plaza de Armas Perus und den zweittiefsten Canyon der Welt, den Colca Canyon zu bestaunen.

Anfang Februar kam dann der traurige Abschied von Peru, das für mich in dieser wenn auch nicht sehr langen Zeit ein zweites Zuhause geworden war.

Trotz all der Widrigkeiten, die sich ergaben, seien es Probleme mit der Organisation, Diebstähle und Verständigungsprobleme, sei es die Kälte nachts in den Bergen und die plötzlichen Schauer in der Regenzeit, sei es, dass die Peruaner einem nicht nur all ihrer Gastfreundlichkeit, sondern auch eine gehörige Portion an Misstrauen entgegenbringen (Manch einem Peruaner ist nicht bewusst, dass Hitler tot ist und Deutschland ein geeintes Land), trotz alledem war diese Reise das Aufregendste, was ich je erlebt habe und würde es jedem weiterempfehlen die vielen Flugstunden auf sich zu nehmen. Es lohnt sich.

Tintenklecks ist eine Seite für Jugendliche und junge Erwachsene.

Wer Lust oder eine Idee hat, etwas zu schreiben, kann sich bei uns gerne melden.

Magdalena Ebenbeck, Elisa Neumeier. Moderator Martin Waubke

Tel. 09961 7659 mail@heusingerwaubke.de

